

Isi & Ossi : Oliver Kienle

Autor(en): **Foerster, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **62 (2020)**

Heft 386

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wir haben nichts gegen das Formelhafte auf Netflix. Ausser es wird, wie im Fall des ersten deutschen Netflix-Spielfilms *Isi & Ossi*, zu einem Lehrstück über gelingende soziale Integration umfunktioniert.

Oliver Kienle

Bevor sie Anfang diesen Jahres aus Lizenzgründen aus dem Katalog verschwand, war die Neunzigerjahre-Sitcom *Friends*, und nicht etwa eine der vieldiskutierten Eigenproduktionen, die meistgesehene Serie auf Netflix. Analog dazu bringen *The Irishman* und *Roma* zwar Schlagzeilen, aber wichtiger fürs Geschäftsmodell sind *Adam-Sandler*-Komödien. Die Streamingplattform ist, auch ihrem eigenen Selbstverständnis nach, kein Boutique-Kanal (wie etwa HBO), sondern ein Vollprogramm, das auf eine möglichst breite Zuschauer_innenschaft spekuliert. Die fast schon aggressive Formelhaftheit eines grossen Teils des Angebots ist insofern nicht *bug*, sondern *feature*.

Womit nichts gegen *Friends* oder Adam Sandler gesagt sein soll. Formeln gehören zur populären Kultur, und viele haben sich im Lauf der Zeit als erstaunlich adaptiv und produktiv erwiesen. Die der romantischen Komödie vielleicht ganz besonders: Die im grossen Ganzen überraschungsarmen Liebesverirrungen meist junger Menschen zeichnen im Kleinen, in den inszenatorischen und psychologischen Details, oftmals erstaunlich vielschichtige Bilder vom Geschlechterverhältnis und von der Dynamik kultureller Normen. Im Fall von *Isi und Ossi*, dem ersten von Netflix in Auftrag gegebenen Spielfilm in deutscher Sprache, ist mir zum Beispiel aufgefallen, dass Isi (*Lisa Vicari*), kurz bevor sie zum ersten Mal mit Ossi (*Dennis Mojen*) schläft, einen Blick in einen Spiegel wirft, der in der Nähe des Bettes hängt, auf dem die beiden gemeinsam liegen. Als ob sich Isi erst auf

körperliche Intimität einlassen könnte, nachdem sie sich davon überzeugt hat, dass sie und Ossi auch optisch zueinander passen.

Die Grundkonstanten sind nun wirklich schematisch genug. Nicht nur *Boy meets Girl*, sondern auch *arm meets reich*, beziehungsweise Mannheim meets Heidelberg. Letzteres ist die Heimatstadt von Isi, einer Milliardärstochter, die auch in Schule und Clique allseitig von Geld umgeben ist. Das ist auch schon fast alles, was dem Film zu seiner Heidelberg-Hälfte einfällt: Reiche haben viele Autos, aber Geld allein macht auch nicht glücklich.

Mit Mannheim weiss der Film deutlich mehr anzufangen. Nicht, dass das Bild, das sich Oliver Kienle vom Prekariat und von migrantisch geprägter Urbanität macht, wesentlich komplexer oder auch nur realitäts-gesättigter wäre als die Heidelberger Reiche-Leute-in-Schlössern-Tristesse. Aber es ist einfach mehr los in der Industriestadt am Rhein: sich selbst in Flammen setzende Fast-Food-Restaurantangestellte, rappende Opas, versehentlich nicht der Disco-Bekanntheit sondern der eigenen Mutter zugesandte *dick pics*. Die teils schön enthemmte Stimmung, die in den Mannheim-Passagen aufkommt, wird allerdings gleich wieder dadurch relativiert, dass sich ausgerechnet Isis Gossenbekanntheit Ossi, ein aufstrebender Boxer, als ein verkappter Kleinbürger erweist, der jedem, der nicht bei drei auf den Bäumen ist, und Isi ganz besonders gern, pflichtethische Vorhaltungen macht. Isi wiederum ekelt sich zwar vor den Schimmelflecken in Ossis Wohnung, zu den *preppy* Schnöseln in ihrem Umfeld passt sie in ihrem zahm alternativen Allerweltslook aber auch nicht so recht. Wo ihre Klassenkamerad_innen im Cabrio vorfahren, sitzt sie im Smart. Anders ausgedrückt: Den gegensätzlichen Milieus, die sie sich gegenseitig zum Vorwurf machen, gehören Isi und Ossi ohnehin nicht voll an.

Du hast doch, das ist der konkrete Vorwurf von Ossi an Isi, und implizit der des Films an die Heidelberger Reiche-Schnösel-Welt, nichts geleistet für deine Milliarden. Dass damit an eben jenes kapitalistische Ethos appelliert wird, das die Ungleichheit der beiden Welten erst hervorbringt, ist das Eine (und mag noch als eine Paradoxie durchgehen, die auch in Erkenntnis umschlagen kann). Das Andere und für den Film Problematischer ist, dass sich eine pädagogische Tendenz in die Liebesgeschichte drängt und dieser tendenziell die Luft abschneidet. Dass der Weg ins Liebesglück erst frei wird, wenn beide Liebenden etwas dazugelernt (beziehungsweise, mit *Stanley Cavell*: einander erzogen) haben, gehört zur Form der romantischen Komödie dazu. Wenn aber nebenbei noch das soziale Umfeld beider auf klassenspezifische moralische Defizite abgeklopft wird, dann steht das private Happy End nicht mehr für sich, sondern wird umfunktioniert zu einem Lehrstück über gelingende soziale Integration.

Lukas Foerster

Der Film ist seit Februar auf Netflix verfügbar.

→ **Regie/Buch:** Oliver Kienle; **Musik:** Michael Kadelbach; **Kamera:** Yoshi Heimrath; **Schnitt:** Knut Hake; **Darsteller_in (Rolle):** Lisa Vicari (Isi), Dennis Mojen (Ossi), Langston Uibel (Finn), Lisa Hagmeister (Betty), Christina Hecke (Claudia Voigt); **Dauer:** 113 Min. **Streaming CH/D:** Netflix.